Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 69. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 30. August (12. Sept.) 1913.

Der „Botschafter“
vom 1. September bis zum 31. Dezember 1913
2 Rbl.

Zahlstellen für den „Botschafter“
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen
In Waldheim, Taur., Franz Korn. Pauls
In Chortitza, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp, Lehrer.
In Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekaterinoslaw, Isaak Epp, Lehrer.
In Nikolaipol, Gouv. Jekat. bei Gebietsschreiber Peters.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, bei Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Die Melitopoler mennonitische Fortbildungsschule
beginnt ihren Unterricht in allen drei Klassen, Remonte halber, erst **am 9. September**. Aufnehmen werden bis zum Anfange des Unterrichts entgegengenommen. Auswärtige Schüler finden Quartier bei den Lehrern. Wer besondern Wert legt auf das Erlernen der russischen Sprache, was in einer Stadt leichter möglich ist, der möge seine Kinder schicken. araб-1
Schulgeld beträgt **Rbl. 25** pro Kind. Der Vorstand.

Reise nach Deutschland
— zum berühmten Münchener Oktoberfest —
mit landwirtschaftlichen Ausstellungen, Pferderennen usw.
Besichtigung von Mustergütern, Pferdegestüten, landwirtschaftlichen Schulen und Fabriken, kgl. Schlössern u. drgl.
— Dauer der Reise etwa 2 Wochen. — aвб8-2
Kosten 250–300 Rbl.
Jeder kann teilnehmen.
Näheres im Programm, welches in der Redaktion des „Botsch.“ zu erhalten ist.

— Zur Einrichtung einer —
Walzenmühle
von 500–800 Pud Tagesproduktion wird ein voller Komplekt Müllereimaschinen verkauft, nämlich:
1 Walzenstuhl „Bühler“ mit 4 geriffel. Walzen 24"×14"; 1 Walzenstuhl „Bühler“ mit 4 Glattwalzen 24"×10"; 1 Walzenstuhl „Luther“ mit 4 geriffelten Walzen 32"×12"; 1 flacher kombinierter dreifacher Plansichter — System Kritschigin; 1 Spitzereimaschine „Ritschmond“; 1 Schmirgelspitzereimaschine „Horizontal“; 2 Triere; 1 Griesputzmaschine; 1 Bürstmaschine mit 3 Bürsten in einem Stahlkorbe; 1 Tarar; Elevatoren und anderes.
Adresse: п. о. Нижнеднѣпровскъ, сел. Половина, Екатер. губ., Новомосковскаго уѣзда, Я. Г. Дикъ.
Die Maschinen sind auch einzeln käuflich. ajp10-9

Die früher im Besitz der Frau Margareta Harder gewesene
Hofstelle
(Färberei)
in Alexandrowsk, Nikolaistraße, ist durch die Firma
H. A. Niebuhr u. Co.
Schönwiese sofort zu verkaufen oder zu verpachten. ajr2

Vulkanisierung von Reifen.
— **Spezielles Erzeugnis.** —
Die Werkstatt ist mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Die Arbeiten werden von Spezialisten ausgeführt, welche lange Zeit in den besten Fabriken zur Herstellung von Automobil-Reifen gearbeitet haben. Auch vollständig zerrissene Reifen und Kammern werden wieder brauchbar gemacht.
Französische Garage, Simferopol, Jekaterin., Haus Ssarafa. poi20

Deutsches Krankenhaus
für **Chirurgische-** und **Augenkrankheiten**
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg538
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tri81

Architekt Ingenieur
Otto Lautzky, pk150-26
vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5–7 Uhr.
Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

Deutsches Krankenhaus
in Berdjansk
seit dem 15. Februar eröffnet
Dr. **Franz Dyck.** s15028

Hebamme arі3-1
(Jüdin)
mit vieljähriger Praxis sucht Anstellung in einer deutschen Kolonie. Spricht deutsch, besitzt **Empfehlungen.**
Adresse: г. Баку, Воронцовская 14. Акушеркѣ А. Любашевской.

Zahnarzt S. **Warschawskij,**
welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. ako3-11

Drei gute Mütter haben schlechte Töchter: Wahrheit gebiert den Haß, Glück den Stolz und Sicherheit die Gefahr.
Spruch der Lebensweisheit.

Oberlicht.

Jesus spricht:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“
(Joh. 14, 6.)
(Fortsetzung).

Er hat dort den gerechten Ansprüchen des heiligen Gottes im Gericht völlig entsprochen. „Es hat Christus einmal für Sünder gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe“ (1. Petr. 3, 18). Als Christus am Kreuze starb, zerriß denn auch der bedeutungsvolle Vorhang im Tempel von oben bis unten. Gott, der durch das vollkommene Opfer Jesu Christi völlig befriedigt, ja unendlich verherrlicht worden war im Blick auf die Sünde, beseitigte dadurch mit eigener Hand die Scheidewand, welche den Sünder von ihm trennte. Und nun empfängt der Sünder, sobald er im Bewußtsein und in Bekenntnis seiner Schuld Gott naht, Gnade und Vergebung auf Grund des vollbrachten Werkes Christi. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). Und weiter lesen wir: „In diesem — in Jesu Christo — wird jeder Glaubende gerechtfertigt“ (Apostelgeschichte 13, 39). Gott sagt im Blick auf alle, die von ganzem Herzen in aller Aufrichtigkeit und wahrem

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.
(Fortsetzung)

Eines Tages sagte sie zu der Oberförsterin: „Tante, ich muß mir den Zopf hochstecken. Wenn ich in der **Küche** bin, um dort zu helfen, ist er mir oft im Wege. Gestern hing er plötzlich in einem Schaff mit Wasser, das auf dem Stuhl stand Das geht doch nicht.“

Jetzt lachte Anneliese wirklich einmal wieder wie früher und fügte noch hinzu: „Tante, ich bin nun auch bald neunzehn Jahre.“

„Ja, du hast recht, Kind, das geht entschieden so nicht mehr. Steck dir den Zopf nur hoch, da du jetzt doch deine neunzehn Jahre geltend machen willst. Es ist gut, daß ich von morgen ab meinen Fuß nicht mehr zu schonen brauche. Du sollst nicht mehr so viel im Hause stecken, du mußt wieder mit dem Onkel in den Wald hinaus. Du verlernst ja ganz das Singen und Lustigsein. Graf Hans Heinrich hat neulich wieder gefragt, ob das Waldvöglein krank sei. Herr Karsten würde sich auch wundern, und..“

Die Oberförsterin sprach nicht weiter. Es hätte keinen Zweck gehabt, denn Anneliese war verschwunden.

Im Gesicht der Oberförsterin zeigte sich eine solche Bestürzung, daß ihr Mann, der eben eintrat, fragte: „Was ist denn geschehen, Anna? Bist du über etwas erschrocken?“

„Ja wirklich! Mann, was ist denn mit der Anneliese? Die ist ja wie ausgewechselt. Mir kommen wunderliche Gedanken.“

„Die sind mir schon lange gekommen. Ich werde dir's sagen, was mit ihr ist: Heimweh hat sie, ja, sie hat Heimweh.“

„Das ist nicht alles; es ist noch mehr.“

„Ja, es ist noch mehr. Hast du 's auch entdeckt?“

„Denke dir, Mann, sie will den Zopf hochstecken, in allem Ernst, und sie denkt plötzlich daran, daß sie neunzehn Jahre wird.“

„Neunzehn Jahre sein wollen und den Zopf hochstecken lassen, das ist bedenklich, Anna Warst du über diese Absicht so bestürzt?“

„Das ist noch nicht alles,“ antwortete die Oberförsterin und erzählte ihrem Manne die kurze Unterhaltung und Annelieses Flucht.

Der Oberförster lachte und sagte: „Die Sache liegt schon längst in der Luft. Du bist eine Jägersfrau, aber dein Spürsinn ist doch nicht recht ausgebildet. Sonst übertrefft ihr Frauen uns doch stets in dieser Hinsicht.“

„Du lachst, und mir ist die Sache eher zum Weinen. Was soll daraus werden? Sie hängt jetzt schon den Kopf.“

„Der kann sich wieder heben, Anna. Ich sage dir, es ist mir eine besondere Freude gewesen, daß ich neulich den Doktor so schnell zum Bahnhof zurückfahren konnte. Für diese Freude mußte ich doch einen besonderen Grund haben. Nun kein Wort mehr darüber.“

Fünfzehntes Kapitel.

Der Türmer von St. Marien wohnte im Schloß von Waldhof. Es erschien ihm anfangs wunderlich, daß er die Welt und das alltägliche Leben nicht mehr von der Höhe aus betrachten konnte, aber er gewöhnte sich schnell daran. Das Glück, den Sohn stets an der Seite zu haben, ja, ihn glücklich zu sehen in seinem Beruf, war das beste Mittel, um ihm das neue Leben lieb zu machen.

Der freundliche, alte Mann erwarb sich schnell die Liebe aller, sowohl der Leute, die zum Hof gehörten, wie der Gutsnachbarn, von denen einer oder der andre öfter zu kurzem Besuch vorsprach. Man versuchte, den alten Mann mit in den Verkehr zu ziehen, aber das war vergeblich. „Lassen Sie den Alten ruhig seinen Weg gehen,“ sagte er stets als Antwort auf freundliche Einladung. „Ein gewesener Türmer ist ein wunderlicher Kauz. Er ist der Welt fremd geworden, und man muß viel Nachsicht mit ihm haben.“ Das Güntersdorfer Haus besuchte er jedoch. Starke und seine Frau hatten es ihm angetan, wie er sagte. Er fuhr mit, wenn Martin zur Abwechslung einmal anspannen ließ, um eine weitere Tour oder einen Besuch in der Umgegend zu machen.

Seinen Glocken galt wohl oft eine wehmütige Erinnerung, aber er bereute nicht, daß er sich von ihnen getrennt hatte, um das Glück eines mit liebender Sorge umgebenen Vaters zu genießen.

Völlig untätig wollte er nicht bleiben. „Mach mich zum Aufseher hier und da,“ sagte er zu Martin und fügte lächelnd hinzu: „Ich bin noch viel zu jung, um Hände und Augen ganz ruhen zu lassen. Du weißt, daß ich ein ganz guter Rechner gewesen bin und daß ich auch jetzt noch eine ganz gute Handschrift schreibe. Gib mir Arbeit!“

Wie gern hörte Martin den Vater so sprechen, und wie glücklich fühlte er sich selbst daheim.

Wenn der „Herr Vater,“ wie die Leute vom Hof den Türmer nannten, sich sehen ließ, so kamen die Kinder gerannt, um ihm die Hand zu geben, und die Großen freuten sich, ihn grüßen zu können.

„Herr Vater, erzählen Sie uns was vom Kriege,“ baten die Knaben.

Der alte Mann tat ihnen gern den Gefallen. Er saß dann manchmal in der Stube des alten Veit. Die Knaben waren um ihn versammelt und lauschten aufmerksam. Hatte er genug vom Kriege berichtet, dann sollte er von den Glocken erzählen. Der Herr Vater war für sie eine Fundgrube schönster Abwechselung.

In der Stille beobachtete Martin oft den Vater. Rührung faßte ihn, wenn er ihn glücklich und zufrieden sah, und Dank gegen Gott erfüllte sein Herz. Wunderbar hatte Gott der Herr ihn geführt. Wenngleich für ihn unerreichbar schien, was der Schmuck seines Hauses, das Glück seines Lebens und Herzens hätte sein können, so hatte er dennoch viel zu danken. Er durfte sich den Blick nicht trüben, nicht das Herz sich schwer machen lassen. Die Freude am Schaffen würde ihm über vieles hinweghelfen.

(Fortsetzung folgt.)

Heilsverlangen allein auf Christi Opfertod ihr Heil gründen: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken!" (Hebr. 10. 17). Dem also begnadigten, gereinigten und gerechtfertigten Gläubigen steht nunmehr der Weg ins Heiligtum, in die unmittelbare Gegenwart Gottes, offen; er darf und soll mit Freimütigkeit Gott nahen. Sein Gewissen ist „vollkommen gemacht," d. h. göttlich zur Ruhe gebracht, er kann mit glücklichem Herzen vor Gott treten und ihn als seinen Gott und Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Daher wird den Gläubigen zugerufen: „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, den neuen und lebendigen Weg, welchen er uns eingeweiht hat durch den Vorhang, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester über das Haus Gottes, so laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewißheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser." (Hebr. 10, 19–22.)

Welch eine Gnade! Gepriesen sei unser hochgelobter Herr Jesus, daß er das schwere Werk am Kreuze vollbracht hat, durch welches nun alle von Herzen Gläubige Gott so nahe gebracht worden sind! Wie ganz anders, teurer Leser, ist doch dieser Weg, auf welchem der bekehrte Christ zu Gott gekommen ist und nun steht, als alle jene selbstgemachten Wege, auf denen der Mensch vergeblich Gott zu nahen sucht und sein eigener Erlöser werden möchte. Wohl ist auf dem Wege Gottes aller Ruhm für den Menschen ausgeschlossen, wie geschrieben steht: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!" (1. Kor 1, 31.) Der Gläubige ist aber nun durch Gottes Gnade auf dem sicheren Wege zu Gottes ewiger, lichter Herrlichkeit. Dorthin ist Jesus, der Sohn Gottes, als Vorläufer für ihn eingegangen und hat dort eine Stätte für ihn bereitet im himmlischen Vaterhause.

Der Herr Jesus Christus ist also der einzige Weg zu Gott und seiner Herrlichkeit und zur ewigen Seligkeit. Es gibt keinen anderen Weg dorthin. Jeder andere Weg, so gerade und richtig er auch scheine, so beliebt er er auch sei, ist ein Irrweg, der nicht zum Ziele, sondern ins Verderben führt. — Aber der Herr Jesus ist nicht nur der Weg zu Gott, er ist auch die Wahrheit, er ist das Licht, das alles offenbar macht, das die Dinge zeigt, wie sie sind vor Gott, das auch Gott selbst und den Menschen völlig enthüllt hat und Zeit, Welt und Ewigkeit in ihrem wahren Charakter sehen läßt. Wie wichtig und gesegnet vor allem, daß uns in Jesu Christo völlig geoffenbart worden, wer Gott ist und wie Gott ist: Er ist Liebe, aber auch Licht, er ist heilig und gar „keine Finsternis in ihm." Betrachten wir den Sohn Gottes in seinem Leben! Welch herrliches Licht, lieblich und mild, zugleich aber heilig und rein, strahlt uns hier entgegen. Da hören wir in seinem ganzen Leben kein unnützes Wort, finden bei ihm keine verkehrten Gedanken, keinen Fehler und keinen Trug, keinen falschen Schritt, noch irgend einen Widerspruch mit sich selbst. In allem und in jedem ist er rein und vollkommen heilig und gut. Ist auch der Mensch so? — Ach nein! Das Böse beherrscht ihn und das Gute tut er nicht, er ist nicht Licht und Liebe. Von Jesu Christo, dem Lichte der Welt bestrahlt, wird der Mensch vielmehr als ein verderbtes Wesen, ja, als ein Feind Gottes offenbar. „Es ist das wahrhaftige Licht, welches in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet", d. h. ihn erst ins wahre Licht stellt. (Joh. 1, 9.) Und ach, „die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse" (Joh. 3, 19). Und wie sich Christus im Leben erwies als die Wahrheit, als das Licht, das stets in hellem Glanze aus ihm strahlte, so auch in seinem Tode.

Nichts wirft ein so durchdringendes Licht auf das Wesen, den Zustand und die Schuld des Menschen, als der unschuldige Tod, das stellvertretende Leiden Christi am Kreuze. Wie völlig offenbart sich dort der Haß und die Feindschaft des Menschen wider Gott, da sie den, der ihnen von Gott gesandt war und ihnen nur Gnade und Liebe erwiesen, ans Fluchholz nagelten! Und wie tritt erst die Sünde und Schuld des Menschen zutage, wenn wir Christum dort als Bürgen und Stellvertreter desselben Gott gegenüber betrachten! Welch eine Strafe, welch ein Gericht erging dort über ihn, den Gerechten, als er sich mit fremder Schuld freiwillig beladen und sich von Gott dafür strafen ließ. Ja, mein lieber Leser wenn irgend etwas dir die Wahrheit kundtut über dich und mich, über die Schwere unserer Schuld und die Tiefe unseres Verderbens vor Gott, so ist es das bittere Leiden und Sterben, der Opfertod des Sohnes Gottes auf Golgatha. Da erfahren wir erst die ganze Wahrheit über uns!

(Schluß folgt.)

Vaterländisches.

— Seine Majestät der Kaiser hat am 15. August 1913 anbefohlen, in der Stadt und im Kreise Jalta des Gouvernements Taurien statt der Lokalzeit Petersburger Zeit einzuführen.

— Das Unterrichtsministerium hat ein Zirkular erlassen, laut welchem Doktoren der Medizin ausländischer Universitäten die Erlaubnis um Zulassung zum Staatsexamen in Rußland von den Kuratoren der Lehrbezirke erhalten können. Bisher war zum genannten Zweck eine Erlaubnis des Ministeriums erforderlich.

— Die obligatorische Legitimierung durch Vorzeigung des Passes soll nach einem gegenwärtig vom Polizeidepartement auszuarbeitenden Gesetzentwurf aufgehoben werden und auf andere Weise erfolgen, ebenso wird bei einem Aufenthaltswechsel die Vorweisung des Aufenthaltsscheines nicht mehr gefordert werden. Dagegen soll die Strafe für die Anmeldung unter einem fremden Namen bedeutend verschärft werden.

— Für Verbot des Verkaufs von Promessen auf Billette der Prämienanleihen ist das Projekt des Justizministers vom Ministerrat gebilligt worden. Laut diesem Gesetzentwurf ist den Bankétablissements und Wechselgeschäften der Verkauf solcher Promessen sowie auch das Inserieren solcher Verkäufe verboten. Für Aufnahme solcher Inserate werden die Herausgeber von Zeitungen und Journalen zum ersten Mal mit Arrest bis zu einem Monate und außerdem mit einer Pön von 50—100 Rbl. bestraft, und beim zweiten Mal mit drei Wochen bis drei Monat Arrest, 100–300 Rbl. Strafe und Verlustigerklärung des Rechts, private Inserate zu drucken. Falls solche Anzeigen auf separaten Blättern gedruckt sind, unterliegen die Druckereibesitzer den genannten Arrest- und Geldstrafen.

Die Inhaber von Bankétablissements, die sich des unerlaubten Promessenverkaufs schuldig gemacht haben, werden mit Arrest von drei Wochen bis acht Monate und mit Pönzahlungen von 100–2000 Rbl. bestraft. Vorgefundene Promessen werden konfisziert.

— In den Kommerzschulen des Handelsministeriums soll der Unterricht orientalischer Sprachen eingeführt werden. Aus Staatsmitteln werden hierzu 66.000 Rbl. angewiesen werden.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin. Die Prokuratur hat das Untersuchungsverfahren gegen den Direktor des Bureaus der Firma Krupp, Brand, und zwei frühere Direktoren der Firma eingeleitet. Alle drei werden der Bestechung von Beamten, um sie zur Auslieferung militärischer Geheimnisse zu veranlassen, angeklagt. Der Prozeß wird Ende Oktober in Berlin zur Verhandlung kommen.

Bulgarien.

Bulgarien will in den bevorstehenden Verhandlungen mit der Türkei eine Teilung Adrianopels fordern, und zwar in der Weise, daß die Stadt Adrianopel türkisch bleibe bis auf die vor ihr gelegene Eisenbahnstation und ein hauptsächlich von Bulgaren bewohntes Außenviertel. Damit sind aber die Fragen, über welche man in den bevorstehenden Verhandlungen sich zu einigen haben wird, nicht erschöpft — es kommen noch andere auch finanzieller und wirtschaftlicher Natur hinzu —, und deshalb nimmt man in diplomatischen Kreisen nicht an, daß diese Verhandlungen in wenigen Tagen zu einem Resultat führen werden, sondern ist darauf gefaßt, daß mit bekannter orientalischer Zähigkeit vorgegangen werden wird und daß bis zum Abschluß immerhin ein paar Wochen vergehen können.

England.

Nach einer Londoner Meldung sind während der letzten 48 Stunden in den Streikkrawallen von Dublin nicht weniger als 500 Personen verwundet worden, die in den Krankenhäusern verbunden werden mußten. Zwei Personen sind, wie bereits kurz gemeldet, den Verletzungen erlegen. Am 31. August nachmittags entwickelte sich der Krawall in so vielen Stadtteilen zu gleicher Zeit, daß die Polizei machtlos war und Militär aufgeboten werden mußte. Die Führer und Schaffner der Straßenbahnwagen hatten diese, vor der wütenden Menge flüchtend, im Stich gelassen, und die Polizisten erhielten den Befehl, die Wagen in die Depots zu bringen. Aber die Volksmenge überfiel die Schutzleute und trieb sie mit Knüppeln und Steinen vor sich her. Es wäre der Polizei sehr schlecht ergangen, wenn nicht eine Kompagnie Infanterie erschienen wäre, die mit aufgepflanztem Bajonett die wütende Menge auseinandertrieb. Am Nachmittag war es bereits zu sehr starken Ausschreitungen gekommen. Die irische Transportarbeiterunion, der die streikenden Straßenbahnarbeiter angehören, hatte vor einigen Tagen eine Massenversammlung angekündigt, die im Freien in der Sackviller Street abgehalten werden sollte. Die Polizei verbot diese Versammlung. Aber James Larkin, der Präsident der Union, verhöhnte das Polizeiverbot, indem er das ihm zugestellte Schriftstück öffentlich verbrannte. Die Behörden ordneten die Verhaftung Larkins an. Er war aber nicht aufzufinden, kündigte jedoch an, daß er sich unter allen Umständen zu der Versammlung in der Sackviller Street einfinden werde. Um ihn zu erwarten, hatten sich viele Tausende dort angesammelt, und obwohl die Polizei in großer Anzahl erschienen war, war sie dennoch völlig machtlos. Ein heftiger Kampf entspann sich, wobei die Polizei von ihren Knüppeln Gebrauch machte. Die Arbeiter gebrauchten als Wurfgeschosse besonders Steine und zerbrochene Flaschen. Auf allen Seiten floß bald Blut, wodurch die Wut der Arbeiter noch erhöht wurde. Frauen und Kinder schleppten noch weitere Wurfgeschosse heran. Verschiedene Läden wurden geplündert. Als die Straßenschlacht im vollen Gange war, fuhr eine Droschke vor dem in der Sackviller Street gelegenen Hotel vor. Dem Wagen entstieg ein alter, würdiger Herr, begleitet von einer jungen Dame. Beide gingen in das Hotel, wo schon zwei Zimmer für sie reserviert waren. Gleich darauf erschien der Herr im Rauchzimmer, dessen Fenster mit einem Balkon auf die Sackviller Street versehen ist. Von diesem Balkon begann der alte Herr die Menge anzureden. Kaum hatte er einige Worte gesagt, als die Nächststehenden ihn trotz der Verkleidung als den Arbeiterführer Larkin erkannten. Seine Begleiterin war eine junge, bekannte Schauspielerin. Die Streikenden brachen in stürmischen Beifall aus. Jetzt erhielt eine Abteilung von zwanzig Polizisten den Befehl, durch die Menge in das Hotel durchzubrechen, um Larkin festzunehmen. Dies gelang endlich. Larkin folgte der Polizei ohne Widerstand. Auf der Straße suchte die Volksmenge den Arbeiterführer zu befreien. Ein Automobil, worin der Graf und die Gräfin Markowicz saßen, suchte sich dem Verhafteten zu nähern in der Absicht, ihn zu entführen. Die Gräfin Markowicz ist eine Irländerin und eine fanatische Frauenrechtlerin. Die Schutzleute bemächtigten sich des Automobils. Die Menge wagte dann einen Sturmangriff, um Larkin zu befreien, und die Schutzleute gerieten in höchste Not; doch gelang es einer starken Abteilung berittener Gendarmerie schließlich, die Massen zu zerstreuen.

Die genaue Zahl der in den Hospitälern behandelten Personen beträgt 433 Zivilisten und 46 Polizisten, wobei die geringeren Verwundungen nicht zu rechnen sind. Der Lordmayor von Dublin verlangte in der Magistratssitzung die strafrechtliche Untersuchung über die Haltung der Polizei während der Unruhen und wird auf eigene Verantwortung eine städtische Untersuchung beantragen. Die Polizeibehörde erklärt die gegen die Polizisten erhobenen

---

Buntes Allerlei aus Zentralasien.

Von G. A. Peters.

(Schluß.)

IV. Samarkand.

Samarkand, eine der ältesten Städte Mittelasiens, soll, wie die ältesten Historiker des Morgenlandes berichten, im III. Jahrtausend (?) v. Chr. gegründet worden sein. Als Alexander von Macedonien im Jahre 329 v. Chr. diese Stadt eroberte, war sie, nach Angaben griechischer und römischer Geschichtsschreiber, mit einer starken ungefähr 15 Werst langen Mauer umgeben. Im V. Jahrhundert n. Chr. hatte in jener Gegend das Christentum schon festen Fuß gefaßt, und in Samarkand befand sich ein Bischofssitz. Neun Jahrhunderte später wurde es die Hauptstadt des großen Mongolenfürsten Timurs, des Eroberers.

Aus der späteren ruhmreichen Vergangenheit Samarkands haben sich bis zur Gegenwart eine Reihe bedeutender Denkmäler erhalten, und es nimmt in historisch-archäologischer Beziehung den ersten Platz unter den Städten Mittelasiens ein. Ein besonders hervorragender Bau, dessen ich hier kurz Erwähnung tun will, ist die aus dem XV. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammende Gur-Emir-Moschee mit dem Mausoleum Timurs und seiner nächsten Verwandten und besten Freunde. Vor dem mächtigen Kuppelbau mit seinen hohen Fassaden erhebt sich ein Portal, dessen Mosaik- und Glasurverzierungen teilweise noch erhalten sind. Ernste Inschriften in arabischer Sprache sind an den obern Teilen des Portals angebracht. „Der Tod ist eine Brücke, welche den Freund mit dem Freunde vereinigt," so ungefähr übersetzte mein Führer eine dieser Inschriften. Eine andere lautet verdolmetscht: „Glücklich ist der zu preisen, der sich von der Welt lossagt, ehe die Welt sich von ihm lossagt, der sich sein Grab einrichtet, ehe er in dasselbe hinein muß, der sich mit seinem Gott versöhnt, ehe er von ihm gefordert wird."

Das Innere der Moschee hat sich die Jahrhunderte hindurch weit besser erhalten als das Äußere. Das Mausoleum besteht aus zwei Teilen: einem obern und einem untern. Durch finstere Hallen und Gänge gelangt man in den Hauptraum, in welchem sich neun Grabsteine verschiedener Form und Größe befinden. In der Mitte des Raumes liegt der Stein Timurs, ein dunkelgrüner Nephrit von unberechenbarem Werte. Dieser Stein, den die Mohammedaner sehr heilig halten, ist von unbekannter Hand in der Mitte entzweigeschlagen. Glücklich schätzt sich der Muselmann, in dessen Besitz sich wenn auch nur der kleinste Splitter von diesem Heiligtume befindet, denn so ein Steinstückchen hat Heilkraft gegen alle inneren Krankheiten. Sämtliche Grabsteine sind mit Gravierungen bedeckt. Am Hauptende des Timursteines erhebt sich eine Stange, an der eine weiße Fahne und Roßschweife befestigt sind. Die weiße Fahne bedeutet Reinheit und Wahrhaftigkeit. Auch die grüne Fahne des Propheten fehlt nicht. Die Wände und das Kuppelgewölbe tragen die Spuren verschwenderischer Pracht.

Ein ganz schmaler Treppengang führt in das eigentliche Grabgewölbe. Da es unten stockfinster ist, so muß der Führer den Raum mit Lichtern beleuchten. Hier unten erst liegen die Überreste der Großen, die einst die Welt in Furcht setzten.

Nachdem ich, wie gebräuchlich, eine Münze auf den Grabstein Timur's gelegt hatte (für welches Geld Kerzen gekauft werden, da am Grabe Timurs beständig ein Licht brennen muß), verließ ich den dunkeln Raum. Als ich etliche Minuten später im Schatten der mächtigen Pappeln des Abramow'schen Prospekts lustwandelte und über das Gesehene nachdachte, drang von der russischen Kirche Trauergeläute an mein Ohr. Ein Leichenzug bewegte sich langsam der Kathedrale zu. Das war an jenem Vormittage eine zweite ernste Mahnung: Wohl dem, der sich mit seinem Gott versöhnt, ehe er von ihm gefordert wird! — Darum, lehre uns bedenken, Herr, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!

Heiteres aus dem Leben unserer Väter.

Der folgsame Sohn. Die Rosentaler Wanduhren dürften überall bekannt sein, wo der „Botschafter" gelesen wird. Hans Kröger ist der Mann, der die Kunst des Herstellens dieser Zeitmesser aus Preußen mit nach Rußland brachte. Er siedelte sich in Rosental an der rechten Seite des Bächleins Kanzerowka unterhalb der jetzigen Brücke an. Nach ihm wohnte hier sein Sohn Abram Kröger, ebenfalls Uhrmacher. Eines schönen Tages kommt in die Werkstube sein jüngster Sohn Heinrich. Er war ein nettes Büblein von etwa 3 Jahren. Mutter hat ihm soeben ein neues wollenes Flügelkleid von blauem Zeuge gemacht, und er kommt, um sich dem Vater darin zu präsentieren. „Hein", sagte der Vater, „wenn du ein Junge sein willst, so gehe hinter den Busch und reiße den Rock in Fetzen, und du kriegst Hosen." Der Junge befolgt das Wort des Vaters genau und kommt zurück, geputzt mit langen, flatternden Streifen. Verdutzt schaut der Vater das Kind an, bald aber zeigt sich ein schalkhaftes Lächeln um seinen Mund. Kaum jedoch konnte nachher der Vater den Sohn vor den Schlägen der guten Mutter retten. Der Junge aber bekam jetzt Hosen.

Der gelehrige Hund. Jakob Bartsch, ein Sohn des Deputierten Bartsch, wohnte in Rosental im Anwesen seines Vaters. Dieser J. Bartsch war eine geachtete Person in der ganzen alten Kolonie, denn er ist 22 Jahre dort Oberschulze gewesen. Einen echt menschlichen Zug seines Charakters schildert folgender heitere Vorfall: Bartsch hatte einen jungen, zottigen Pudel. Diesen wollte er dressieren, Sachen zu suchen und herbeizubringen. Draußen war gerade böses Wetter, und so machte er seine Uebungen mit dem Hunde drinnen in der großen Stube. Er wirft den Pelzhandschuh bald da-, bald dorthin. Pünktlich bringt ihn der Hund seinem Herrn. Bartsch macht eine Pause. Der Pudel legt sich endlich unter die Ofenbank. Vorsichtig wirft Bartsch nun den Handschuh aufs hohe Bett, (diesen Stolz unserer Mütter in guter, alter Zeit.) Der Pudel ist aber auf der Hut gewesen. Im Nu ist er droben auf dem Bett und packt den Handschuh. Nun stürzen aber die Betten ins Zimmer. Der Pudel ist mit dem Handschuh mitten drin. Infolge des Lärmes kommt Mütterchen herein. Von Zorn röten sich ihre Wangen. Rasch ergreift sie den Stock, der eben in der Ecke steht, und los gehts auf den Pudel. Bartsch konnte sich vor Lachen nicht halten. Nur mit Mühe gelang es ihm, sein Ehegemahl zu beruhigen.

Beschuldigungen für übertrieben. Einige der verhafteten Streikenden wurden zu einem Monat Gefängnis, andere zu Geldstrafen verurteilt.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Auf dem Ismailowskij Prosp. warf sich am 24. August abends eine unbekannte Frau vor einen Trambahnwaggon, blieb jedoch unverletzt, da der Waggonführer rechtzeitig stoppte. Letzterer erlitt aber durch den Schreck einen Herzschlag und verstarb trotz schneller ärztlicher Hilfeversuche.

— Die Aufnahmeexamen in das St. Petersburger Lehrerinstitut fanden den 23. August ihren Abschluß. Mit Gesuchen um Zulassung zum Examen waren 76 Mann eingekommen, erschienen aber waren nur 70, darunter 7 Deutsche, 3 Mennoniten und 4 Lutheraner. Dreißig Mann der Erschienenen sind aufgenommen worden. Von den Deutschen haben 4 die Examen bestanden, von denen aber nur zwei Aufnahme gefunden haben, die Herren K. Sawazky und Zimmer, die anderen zwei blieben unter den Kandidaten. Im ganzen sind unter der Zahl der Lernenden im Institute gegenwärtig nur drei Deutsche, zwei Mennoniten und ein Lutheraner. D. Löwen.

Moskau. Der bekannte Moskauer Philantrop N. A. Schachow hat vor einigen Tagen an Andrew Carnegie, den bekannten amerikanischen Milliardär und Friedensfreund, nach dem Haag folgendes Telegramm gerichtet: „Dem würdigsten Vertreter des großen Volkes Andrew Carnegie sende ich einen freundschaftlichen Gruß. Möge der von Ihnen im Haag errichtete Friedenspalast ein Zufluchtsort für alle Völker sein, die unter der Last des Militarismus zu leiden haben. Wollen Sie das Zeichen meiner Achtung Ihrer segensreichen aufklärenden Tätigkeit gegenüber entgegennehmen und mir erlauben, beim Haager Friedenspalast eine internationale Prämie auf Ihren Namen für ein Werk zu gründen, das in kurzer, trefflicher und allgemein verständlicher Weise die Idee des Friedens auslegt.“ Gleichzeitig mit diesem Telegramm hat N. A. Schachow auf den Namen A. Carnegies nach dem Haag 10.000 Francs überwiesen.

Um das Andenken an den 30. Todestag Turgenjews zu feiern, hat N. A. Schachow 3000 Rbl. gespendet. Das Erträgnis dieser Summe soll als Prämie für die beste russische Erzählung aus dem Volksleben nach dem Vorbilde Turgenjews Verwendung finden. Die Summe ist an die Kasse für gegenseitige Hilfeerteilung an Literaten und Gelehrten ausgezahlt worden.

— Die Gesamtzahl der Studenten der Moskauer Universität beträgt, wie jetzt endgültig festgestellt worden ist, 9990. Zu dieser Zahl gehören die in diesem Jahre neuaufgenommenen 2062 Studenten.

Odessa. Die Choleragefahr ist für die Städte Odessa, Nikolajew und Rostow a. Don, sowie auch für den Kreis Ismail im Gouvernement Bessarabien amtlich festgestellt worden.

— Im Hafen haben am 22. August mehr als 500 Arbeiter die Arbeit niedergelegt und Forderungen gestellt, die auf eine Erhöhung des Tageslohnes hinauslaufen. Nachdem am 23. August einige Arbeiter verhaftet wurden, hat ein Teil der Arbeiterschaft am 24. August die Arbeiten wieder aufgenommen.

Wilna. Ein gewisser Neufeld ging auf der Straße an einem wachestehenden Soldaten vorbei und schimpfte ihn „Dummkopf.“ Der Gerichtshof verurteilte ihn dafür zu einem Monat Arrest.

Minsk. Der siebenjährige Sohn des Försters Guroschko in Shitkowitschi erschoß mit einer Flinte seinen achtmonatigen Bruder, weil es ihm zu langweilig war, auf ihn aufzupassen.

Chortitza, S'chodbeschlüsse vom 6. August 1913. Beschlossen wurde, alles in der Chortitzer Feuerversicherung versicherte unbewegliche Vermögen im Herbste dieses Jahres für die nächsten 5 Jahre neu abzuschätzen, in Uebereinstimmung mit den Regeln unserer Assekuranz, und in neue Brandbücher einzutragen, welche nach festgesetzter Form und in russischer Sprache anzufertigen sind. Die Abschätzungskommissionen müssen gemischte und für jeden Rayon besondere sein, jedoch in den Abschätzungskommissionen der Dörfer auf Pachtländereien müssen auch Taxatoren aus der Chortitzer und Nikolaipoler Wolost vertreten sein. Die Taxatoren erhalten aus der Feuerversicherungskasse zum Mieten der Fuhren, wobei 3 Mann auf eine Fuhre gerechnet werden, zu 15 Kop. pro Werst, außerdem 1 Rbl. Tagegelder, wobei weder die Dorfsgemeinden noch die Gutsbesitzer ein Recht haben, das Stellen der notwendigen Fuhren für obigen Preis zu verweigern.

2) In Anbetracht dessen, daß Jakob Heinrich Epp in Andrepol auf einem Grundstück zwischen seinen und des Nachbars Baulichkeiten mit der Dampfdreschmaschine Getreide drischt, wodurch sowohl bei ihm selbst als auch beim Nachbar Feuer entstehen kann, wurde beschlossen, als Regel festzulegen, daß Dampfdreschmaschinen sowohl in Dörfern als auch auf den Ökonomien nur mindestens in Entfernung von 20 Faden von allen Baulichkeiten und Strohhaufen aufzustellen sind.

3) Das Gesuch der auf dem „Fürstenlande“ angesiedelten Ansiedler-Pächter, ihre Strohdächer von der 30 Prozent Prämienerhöhung zu befreien, wurde abgelehnt.

4) Das Gesuch des Heinrich Jakowl. Janzen in Romanowka, Orenburg, der nach Amerika auswandern will, ihm seine Schuld am Unterstützungskapital ganz zu streichen, oder mit der Bezahlung derselben warten zu dürfen, bis er in Amerika die notwendigen Mittel erworben, wurde abgelehnt.

5) Der Pachtartikel, bestehend aus 2987 Dess. Pflugland, wird zum Landbau an den Meistbietenden gegen Barzahlung auf 5 Jahre neu verpachtet. Termin vom 1. Januar 1914 bis 1. Januar 1919.

6) In Anbetracht dessen, daß der Pächter des Gemeindegartens Isaak Fehr die vom Wolost-S'chod festgestellten Bedingungen betreffs Unterhalt des Gartens nicht erfüllt, wird bestimmt: Fehr den Gemeindegarten abzunehmen und denselben von neuem an den Meistbietenden für die Dauer von 15 Jahren zu verpachten und zwar auf Grund der von der Bezirksversammlung am 14. Mai 1911 № 42 bestätigten Regeln.

7) Der Wolostälteste meldet, daß laut eingezogenen Nachrichten die Uebersiedlungsverwaltung in den Gouvernements Omsk und Tobolsk an landlose Bauern Kronsländereien auf lange Frist verpachtet, mit dem Recht, solches Land auszukaufen, und schlägt daraufhin vor, zwei Bevollmächtigte nach Sibirien abzukommandieren, um dort die näheren Bedingungen zu erfahren, auf Grund deren die Uebersiedlungsverwaltung in den benannten Gouvernements Kronsland verpachtet oder verkauft, um auch aus unserer Wolost dort Landlose ansiedeln zu können. Nach Durchberatung dieses Antrages wurde bestimmt, die Ansiedler des Dorfes Kitschkas Abram Juljewitsch Klassen und Peter Korneljew Martens im Herbst dieses Jahres nach Sibirien zu entsenden, um dort die näheren Umstände zu erkunden.

Ebräerkolonien, den 25. August. Die Dreschzeit in den Ebräerkolonien ist beendet worden. Es hat verschieden ausgetragen. Weizen auf gewöhnlichem Ackerland bis 50 Pud, auf Maisland etwas mehr, auf Grünbrache dagegen 100 bis 110 Pud von der Dess. Gerste von 50 bis 60 Pud, Roggen 68 Pud, Hafer bis 80 Pud, Mais verschieden. Baitan garnicht. Kartoffeln mittelmäßig. Obst sehr wenig. Den 22. und 23. schöner Regen. J. K.

Spat, den 25. August. Heute wurde hieselbst das neueingerichtete Bethaus der Mennonitengemeinde eingeweiht. Bis vor 2 Jahren versammelten sich die in Spat wohnenden Glieder der Kirchengemeinden zu ihren Gottesdiensten in der Dorfschule. Längst schon hegte man den Wunsch, ein eigenes Bethaus zu besitzen, wie die hiesige Mennoniten-Brüdergemeinde solches schon lange hat. Da bot sich vor 2 Jahren Gelegenheit, diesen Wunsch zu verwirklichen. Die Spater Dorfsgemeinde sah sich nämlich durch die immerfort zunehmende Schülerzahl genötigt, ein neues und geräumigeres Schulhaus zu bauen. Das alte, das durchaus noch nicht baufällig war, wurde nun von den hier und in der Umgegend wohnenden Gliedern der Kirchengemeinden gekauft und ist im Laufe dieses Sommers remontiert und umgebaut worden. Durch Gottes Hilfe und dank dem energischen Vorgehen der Bauherren sind wir nun im Besitze eines schönen Andachtslokals. Heute, am 25. August, wurde dieses Haus dem Herrn geweiht. Der Grundton der Ansprachen auf diesem Feste war der Wunsch, dieses Haus möge ein Ort sein, da die Ehre des Herrn wohnet. — —

Ssaratow. Vor einigen Tagen befand sich der Gouverneur von Ssaratow, Fürst Schirinskij-Schichmatow, auf seiner Dienstreise im Dorfe Burassy beim Dorfgeistlichen zu Gast. Bei dieser Gelegenheit klagte der Geistliche dem Gouverneur, daß der Sohn eines reichen Bauern am Ort, Korowin, ihn ins Gesicht geschlagen habe. — Der Gouverneur ließ, wie in der „Retsch“ berichtet wird, Korowin holen und herrschte diesen in erregtem Tone an: „Ich werde dich im Gefängnis verfaulen lassen!“ — Darauf verfügte der Gouverneur, daß Korowin auf administrativem Wege wegen Hooligantums einem Arrest von drei Monaten unterzogen werde, und schärfte den Polizeichargen ein, daß Korowin unbedingt zu Fuß nach Ssaratow ins Gefängnis geführt werde. — Der in Haft gesetzte Bauer hat durch einen Rechtsanwalt eine Beschwerde über das Verfahren des Gouverneurs an das Ministerium des Innern gerichtet. In seiner Beschwerde beruft sich Korowin auf eine Reihe von Zeugen und erklärt, daß er zwar tatsächlich den Geistlichen geschlagen habe, jedoch erst dann, als der Geistliche sich geweigert habe, seine Tochter Nadeshda zu taufen, sondern auf den Namen Wera bestand und ihm gesagt hätte, er könne sich fortpacken. — Hier habe Korowin die Herrschaft über sich verloren und den Geistlichen geschlagen. Darauf sei er sofort in die Wolostverwaltung gefahren, habe dort über sein Vergehen Meldung erstattet, damit gegen ihn das gerichtliche Verfahren eingeleitet werde. Korowin beschwert sich in seiner Eingabe darüber, daß der Gouverneur zu Unrecht gegen ihn die Verfügung über das Hooligantum zur Anwendung gebracht habe und auch nicht berechtigt gewesen sei, ihm zuzurufen, daß er ihn „im Gefängnis verfaulen lassen würde.“

Baku. (Vulkanausbruch im Kaspischen Meer.) In der Nacht vom 15. auf den 16. August wurde von den Passagieren vieler Schiffe bei Glinjany-Ostrow im Kaspischen Meer ein seltenes und schönes Schauspiel beobachtet. Im Laufe von 15 Minuten schlug eine Feuersäule in einer Höhe von 20 Faden aus der Meerestiefe empor, während gleichzeitig das Wasser ringsum heftig gurgelte und ein dumpfes Geräusch, entfernten Donnerschlägen ähnlich, vernommen wurde. Nach einer Viertelstunde verschwand die Feuersäule und machte einem dicken Rauche Platz, der gleichfalls aus dem Wasser emporstieg. Die kleine Insel Glinjany-Ostrow, die sich 20,8 Meilen westlich von Baku befindet, ist den vorhandenen Informationen zufolge vulkanischen Charakters und hat bereits im Jahre 1860 einen heftigen Ausbruch erlebt. Wie den „Birsh. Wed.“ geschrieben wird, hat der diesjährige Ausbruch unter der eingeborenen Bevölkerung des nahegelegenen Küstenstrichs eine Panik hervorgerufen. („St. Pet. Ztg.“)

Nikolaipol, Gouv. Omsk, den 11. August. Mit der Ernte wurde hier den 29. Juli begonnen u. ist jetzt abgemäht. Es reifte schwer des ungünstigen Wetters wegen: es ist schon seit 3 Wochen trübes, regnerisches Wetter. Gestern setzten schon die Nachtfröste ein. Bastan und Bohnen, wo nicht geräuchert und bedeckt wurde, sind erfroren. Mit dem Dreschen wird wahrscheinlich diese Woche begonnen werden. Es wird von 7—10 Tsch. a Dess. geben. P. K.

Aus dem Orenburgschen. Am 11. August geht mein kleiner Russenjunge mit seinem Kollegen zum Strohschlepper, der mit einem Schwengel versehen ist, um sich zu schaukeln. Da lassen beide gleichzeitig los, der Schwengel schwappst oben aus dem Haken, fällt herunter und schlägt ihm den Daumen aus dem Gelenk. Der Knochenarzt Peters in Klubnikowo rückte das Glied zwar wieder ein, doch das Unglück hätte leicht größer werden können, darum tut Vorsicht an allen Orten not. Auch der kleine Russenjunge ist der Wachsamkeit seines Wirtes anvertraut.

— Das Dreschen ist in vollem Gange, sei's mit Pferden oder mit Motorbetrieb. Und das Unglück schläft nicht. J. Siemens aus № 9 fährt selbst nach einem Fuder, hat aber, wie Leute wissen wollen, ein besonders scheues Pferd angespannt. Und das Unglück geschieht: Die Pferde erschrecken tatsächlich und laufen in wilder Flucht mit dem Fuder davon. Siemens, unvermögend die Tiere zu halten, rutscht mit einem Getreidewisch vorn herunter und fällt gerade auf den Zugnagel, die Pferde schlagen ihn fürchterlich, schließlich kippt das ganze Fuder um und zerquetscht S. sehr. Seine Tochter, die hinten auf dem Fuder saß, eilt dem stürzenden Vater sofort zu Hilfe. Doch der Vater sagt: „Geh, ruf schnell die Mutter und die Kinder herbei, denn ich muß hier sterben.“ Jedoch ein paar Russen, die denselben Weg gefahren kamen, luden ihn auf ihren Wagen und brachten ihn nach Hause. Anfangs gab der Arzt den so stark Beschädigten ganz auf, doch soll jetzt wieder Hoffnung auf sein Durchkommen sein.

In № 9 liegt Fr. Peters, früher in Neplujew, schwer krank darnieder und sehnt sich aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein. Die Ernte fällt hier nur mittelmäßig aus. Ein Leser.

Romanowka. Orenburger Kreis, den 15. August. Bisher ist die Witterung dem Ackersmanne außerordentlich günstig gewesen, so daß die größte Hälfte der Ernte geborgen ist. Doch jetzt ist eine schon lange gefürchtete Änderung im Witterungszustande eingetreten; heute haben wir schon den vierten regnerischen Tag. Wo vor etlichen Tagen ein emsiges Rasten und Hasten Platz hatte, herrscht fast Totenstille. Beschaut der Bauer so seine großen zusammengefahrenen Getreidehaufen, und überkommt ihn da vom eingetretenen Herbstwetter ein Frösteln, so wird sein Blick wohl sorgen- und erwartungsvoll nach dem Himmelsgewölk ausschauen: werden die Schleusen des Himmels sich bald zutun? Hoffen wir es! Wie viele andere, so ist auch unser Gouvernement von entfesselten Naturkräften stark mitgenommen worden. So wütete hier in Russen- und Baschkirendörfern, etwa 70 Werst von unserer Ansiedlung entfernt, in den letzten Tagen des Juli ein schrecklicher Orkan nebst Wolkenbruch. Es wurden Bäume entwurzelt, Dächer von den Häusern weggerissen, viel Ackergerätschaften, Heu-, Stroh- und Getreidehaufen weggeschwemmt. In einem Dorfe (Djedowo) wurden 12 Häuser bis zum Grunde zerstört. In der Stadt Orenburg herrscht unter dem Rindvieh eine verheerende Lungenseuche, die viele Rinder hinwegrafft. Leider läßt die sanitäre Beaufsichtigung daselbst viel zu wünschen übrig, so daß das Uebel immer größer wird und aus den Einkehrshöfen in den Kreis übertragen wird. In Orsk dagegen wütet eine andere Seuche, nämlich die Tollwut unter den Haustieren. Die von diesen Tieren gebissenen Menschen werden zum Impfen nach Ssamara geschickt. Zur Bekämpfung werden keine Maßregeln getroffen. K.

Petrowka (Orenburg), d. 15. Aug. Da wir jetzt schon zwei Wochen gedroschen haben, in der Mähzeit wie Dreschzeit bis heute keine Versäumnisse gewesen sind, so haben etliche das Dreschen beendigt und die übrigen noch ein bis zwei Tage zu dreschen. Der Ertrag: gedrillter Weizen 50, im Frühjahr gepflügter 30 Pud von der Dess. (Preis 80 Kop. in Pokrowka), Gerste, Hafer besser, Kartoffeln gut. Bastan wenig. Tagelohn der Arbeiter 1 Rbl. 40 Kop., monatlich 38—43 Rbl. — Während der Dreschzeit ist in unserer Kolonie bei Peter Käthler, Sabangul, und bei Jakob Penner, Nr. 4, Feuer ausgebrochen, welches großen Schaden angerichtet hat. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. f.

Pretoria, Orenburg, den 11. August. Vom 20. Juli an haben wir schönes Wetter, so daß die Ernte, mit welcher den 24.—25. Juli begonnen wurde, schnell beendet werden konnte; auch mit der Drescharbeit ist man ziemlich vorgeschritten, und wenn das Wetter günstig bleibt, kann sie in 1—2 Wochen beendet werden.

Getreide gibt's nicht so viel, wie man vor der Ernte allgemein glaubte; schuld daran ist das schnelle Ausreifen bei ziemlich scharfem Südost, auch gibt's viel hohle Körner. Weizen gibt es von 4—5 Tscht. von der Dess., Gerste von 6—9; Hafer bis über 10. —s.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Aufforderung.

Im Interesse der Kirchenbuchführung in den Mennonitengemeinden Rußlands hat die Allgemeine Konferenz in Rudnerweide laut P. 7 des Protokolls bestimmt, ein Adreßbüchlein, enthaltend die Adressen aller unserer Kirchenbuchführer, herauszugeben. Die Ausführung dieser Arbeit wurde dem Unterzeichneten übertragen. — Daher ergeht nun an die Ältesten und leitenden Prediger der Gemeinden die Aufforderung, möglichst bis zum 1. Oktober 1913 die notwendigen Angaben in nachstehender Form einsenden zu wollen:

1) Name der betreffenden Gemeinde, ob Mennoniten-, Mennoniten-Brüder- oder Allianzgemeinde, mit Angabe des Gouvernements, in dem sich der Hauptort der Gemeinde befindet.

2) Vor-, Vaters- und Familienname des Kirchenbuchführers, mit der Anmerkung, ob der Betreffende Ältester, Prediger oder speziell für diese Arbeit gewählt ist.

3) Genaue Adresse des Kirchenbuchführers — Poststation, Gouv., Kreis, Wohnort. Nächste Telegraphenstation.

Berdjansk, **D. Epp.**
Gouv. Taurien,
im August 1913.

Zur gefl. Beachtung!

Wir bringen unsern w. Lesern hiermit in Erinnerung, daß der „Bethaniatag“ in diesem Jahre auf den 1. September fällt. Einige Gemeinden haben das Übereinkommen getroffen, alljährlich am ersten Sonntage im September nach dem Gottesdienste eine Kollekte zum Besten „Bethanias“ zu veranstalten. Es wäre sehr zu wünschen, daß sämtliche Mennonitengemeinden dieser überaus sympathischen Abmachung beitreten wollten. Der Herr aber segne die Spenden an den Gebern und Empfängern! Die Redaktion.

Ein Viertel-Jahrhundert.

Im Jahre 1888 war es, als die Chortitzer Wolost vom Grafen Ignatjew, im Bachmuter Kreise, beinahe 15000 Dess. Land kaufte für landlose Ansiedler. Im August selbigen Jahres meldeten sich die Ansiedler, und viele fuhren noch den selbigen Herbst mit Pflug und Egge hinaus, um vielleicht Roggen zu säen, vielleicht den Dorfsplan zu bestimmen und einzuteilen. Das war im Jahre

1888. Jetzt schreiben wir 1813. Somit sind 25 Jahre verflossen; ein Viertel-Jahrhundert. Wenn wir zurückblicken auf diese 25 Jahre, auf all die Mühe und Arbeit, auf all die Freuden und Leiden, kurzum, auf den ganzen Werdegang unserer Ansiedlung, es ließe sich vieles darüber schreiben. Wie so ganz anders ist's doch jetzt als damals, wo wir in der Cyxaя балка beim Brunnen lagerten, vonwo aus wir das Land und die umliegenden Russendörfer auskundschafteten? Wo sind sie geblieben, all die Gesichter, die aus den verschiedensten Dörfern sich dort zusammenfanden? Nicht mehr die Hälfte davon sind da; viele sind weggezogen, andere sind gestorben und haben andern den Platz eingeräumt, so wie's der Welt Lauf ist, der eine kommt, der andere geht. Ja, es sind 25 Jahre dahin ins Meer der Vergangenheit, seit das Land gekauft wurde, und 1914, im Frühjahr, werden's 25 Jahre, daß unsere Dörfer anfingen das zu werden, was sie jetzt sind — blühende Kolonien. Ist's nicht ein Stück unserer Geschichte, welches verdient festgehalten zu werden? Wär's nicht schön, nächstes Jahr, wenn wir leben, einen Tag zu feiern zum Lobe Gottes, für seine wunderbaren Führungen?

J. E.

Uebelstände.

Wer am 15. August morgens das Vergnügen hatte langsam, beobachtend auf dem großen Wege, der von Nord-West nach Nikopol führt, zu fahren, der konnte sich an einem hochinteressanten Schauspiel weiden! — „Eine fast endlose Kettenreihe von Feder-, Last- und Krippenwagen, alle mit festlich geschmückten Passagieren beladen, zog in einem fort in der Richtung nach **Nikopol** zu! — Schön ist wahrlich solch eine Fahrt über Land in frischer Morgenluft, — und kein Wunder, wenn alle verfügbaren Fuhrwerke in Anspruch kommen, und müßten's drei sein, um nur die ganze Familie mitzubekommen; — und steigt die Sonne höher und fängt an die Reisenden zu drücken, so sind ja Sonnen- und Regenschirme erfunden worden, um sich vor allzugroßen Liebkosungen der verschwenderischen Lichtspenderin zu schützen.

Was bedeutet aber solch ungewöhnlich zahlreiches „Ausfliegen“? — würde wohl ein Uneingeweihter fragen. Ja, lieber Leser, es ist ja heute „Jahrmarkt“! — Jahrmarkt und Zuhausebleiben, das reimt sich bei den Wenigsten hier!

Nicht hauptsächlich Geschäfte sind's, die die Volksmassen veranlassen hinzufahren und (beiläufig gesagt) ganze Kolonien fast schutzlos gegen Feuersgefahr und dergleichen zu lassen, — sondern einfach die pure Neugierde, (die ja die ersten Menschen verdarb) und Eitelkeit! — Wie anders ist's zu nennen, wenn Eltern ihre Augen daran weiden, wenn ihre Kinder zu Paaren auf der vielgepriesenen „Reitbahn“ fast den ganzen Tag zubringen, oder sonst „paarweise“ durch das Gedränge der schaulustigen Jahrmarktsmenge schlendern. — Ein Fläschchen Bier, — oder ein Stündchen nach dem andern in die „Komödie“ gehen, — das gibt angenehme Abwechslung, und wird so der lange Sommertag nur zu kurz, — sodaß es passiert, daß man die drei Fuhrwerke seiner eigenen Familie fahren läßt und erst spät abends mit einem Iswoschtschik nach Hause fährt!

Es wäre wirklich an der Zeit, in unsern Gemeinden daraufhin zu wirken, daß auch diesem „Jahrmarktsübel“ gesteuert werde! — Ja, wozu in aller Welt denn unbedingt zum Jahrmarkt, wenn alles Nötige im Städtchen Nikopol für den „Jahrmarktspreis“ oder gar billiger zu jeder Zeit zu haben ist!? Nur um, — wie ein Ehrsamer neulich sagte, — den Kindern das Jahrmarktsgetümmel zu zeigen? — Wahrlich, es gibt noch bessere Erziehungsstätten für unsere Jugend, als der Jahrmarkt. Einem H. Wiebe Fürstenland, wurde leider das diesjährige Jahrmarktsvergnügen recht stark geschmälert, indem ihm, während des Feilschens um einige „wichtige Kopeknetücher“, sein 3–4 Jahre altes Töchterlein im Gewühl abhanden kam, welches er später zwar mit Hilfe des Polizeiaufgebots fand, der Mutter des Kindes aber, und dem Kinde selbst hatte es nicht wenig Angst und Tränen gekostet!

Die ganze großartige Jahrmarktssucht kann man nur als „vom Übel“ bezeichnen, weshalb man den Herrn ernstlich um „Erlösung“ anflehen sollte!

Solches ist die Meinung eines

Beobachters.

„Friedensstimme“ möge kopieren.

Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet.

(Fortsetzung.)

Aus der vorangeschickten Abhandlung haben wir gesehen, daß es nicht immer ratsam ist, die Steine schreien zu lassen, denn sie schreien einmal für ein anderes Mal wider die Bibel; und man kann wohl zusehen, daß man durch ihr Geschrei nicht gänzlich in die Irre geführt werde. Gewiß freuen wir uns auch, wenn Überreste aus jener alten Zeit zum Vorschein kommen, aber die Bibel bedarf keiner solchen Zeugnisse, um glaubwürdig zu erscheinen. Wenn der Geist der heil. Schrift uns nicht von der Wahrhaftigkeit derselben überzeugen kann, so wird auch das Zeugnis der Steine wenig dazu beitragen. Niemals aber dürfen wir uns die Bibel von den Steinen revidieren lassen. Das ist schon traurig genug, wenn man anfängt die Bibel an den außerbiblischen Berichten zu messen. Das ist die Art und Weise des Unglaubens und der Kritik, deren Weg wir auf keinen Fall betreten dürfen, wenn wir nicht mit ins Verderben rennen wollen. Leider, wie aus der Nebukadnezarfrage zu ersehen ist, krankt auch der neue Leitfaden an diesem Fehler, und deshalb, wenn wir weise sein wollen, dürfen wir ihm in **dieser** Abfassung keinen Einlaß in unsere Schulen gewähren. Es wäre ja zu bedauern, wenn sich unbewußterweise Fehler in den Leitfaden eingeschlichen hätten, während der Verfasser selbst einen wirklich biblischen Standpunkt einnimmt. Leider sind wir auch in diesem Fall genötigt, alle nachträglichen persönlichen Glaubensbekenntnisse außer acht zu lassen und allein mit dem im Leitfaden Niedergelegten zu rechnen, da es sich doch um die Frage handelt, ob der neue Leitfaden eingeführt werden darf oder nicht. Eine Klarlegung des persönlichen theologischen Standpunktes ist überhaupt überflüssig, wo ein Werk zur Beurteilung vorliegt. Höchstens könnten etwaige Berichtigungen in der Auslegung berücksichtigt werden, denn der Glaubensstandpunkt ergibt sich aus der Auslegung der Schrift. Darum wollen wir auch weiter den Leitfaden zu uns reden lassen.

Da möchte ich nun den werten Leser auf einen Punkt aufmerksam machen, der schon von dem Verfasser des Leitfadens selbst in der „Frdst.“ berührt wurde. Es handelt sich da um die Erklärung von Jes. 7, 14. (s. Leitf. S. 100). In der „Frdst.“ Nr. 36 versucht Herr Unruh seine Erklärung zu begründen, indem er auf die Meinungen anderer Theologen hinweist und sagt, er hätte nie eine andere Erklärung gehört. Das ist gut möglich, doch ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß es nicht dennoch andere Erklärungen gibt, die vielleicht doch schriftgemäßer wären.

„Siehe, die **Jungfrau** wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen Immanuel (= Gott mit uns) heißen.“ (Jes. 7, 14). Im Leitfaden aber lesen wir: „Eine fromme Israelitin wird eines Sohnes genesen, und zwar binnen Jahres, und sie wird ihn „Gott ist mit uns gewesen“ (= Immanuel) nennen, nämlich gegen Syrien und Israel.“

Das hebräische Wort „Almoch“ in Jes. 7, 14, das in fast allen Bibelübersetzungen mit „Jungfrau“ übersetzt wird, ist auch mit keinem anderen Wort treffender wiederzugeben, denn es bedeutet — ein Mädchen, welches reif ist zu empfangen. (Gesenius, hebräisches Wörterbuch). Das, so sollte man meinen, müßte doch jedermann verstehen, daß hier von einer Jungfrau und nicht von einem Weibe die Rede ist. Wir sollten doch auch bedenken, daß der Prophet für ein Weib nie eine Bezeichnung gewählt hätte, in der noch besonders zum Ausdruck kommen sollte, daß sie reif sein werde zu empfangen. Von einem Weibe versteht sich das von selbst, weil aber von einem Mädchen die Rede ist, so bedurfte es unbedingt einer solchen speziellen Bezeichnung, um Mißverständnissen vorzubeugen. Der Ausdruck konnte gar nicht treffender gewählt werden, um das vorherzusagen, was wir im neuen Testament erfüllt finden. Wir besitzen leider kein spezielles Wort dafür und nennen solch ein Mädchen „Jungfrau“. Darum ist diese Übersetzung auch die allein berechtigte, wie auch Matth. 1, 23 beweist. Da wird diese Stelle aus Jes. 7, 14 zitiert und derselbe Ausdruck mit „Jungfrau“ wiedergegeben.

Es liegt im Urtext also kein Grund vor, dieses Wort mit „junges Weib“ oder „fromme Israelitin“ zu übersetzen. Der Grund liegt einfach darin, daß manche Übersetzer, wie auch der Verfasser des Leitfadens, diese Stelle nicht direkt auf Christus beziehen, sondern auf einen Immanuel, der damals schon geboren sein sollte. Dadurch geraten sie dann in Verlegenheit, weil sie eine zweimalige Jungfrauengeburt nicht zugeben können, was ja auch schriftwidrig wäre. Das nötigt sie nun das Wort „Jungfrau“ auszuschalten.

Nun ist aber noch zu bemerken, daß sowohl in Jes. 7 wie auch in Matth. 1 nicht der unbestimmte Artikel „eine“ vor dem Worte „Jungfrau“ steht, sondern der bestimmte „die“. Der Prophet spricht also von einer ganz bestimmten Jungfrau, die mit keiner andern zu verwechseln ist, sondern einzig allein in ihrer Bestimmung dasteht. Und in Matth. 1 wird uns gesagt, wen der Prophet damals meinte. — Es ist keine andere als die Jungfrau Maria, die Mutter unsers Herrn Jesu Christi.

Also — die Jungfrau — muß es heißen, und nicht anders! Zwar ist es an sich kein Verbrechen, eine jüdische Jungfrau eine „fromme Israelitin“ zu nennen, aber wo es sich um die Verheißung dessen handelt, der von dem heiligen Geiste gezeugt und von der von Gott auserkorenen Jungfrau geboren wurde, da darf der Wortlaut auf keinen Fall verändert werden, sonst wird das Licht der göttlichen Offenbarung verdunkelt und das Wort Gottes kraftlos gemacht.

Wie kommt nun aber der Verfasser des Leitfadens dazu, zu behaupten, daß der Immanuel schon damals geboren wurde, „und zwar binnen Jahres“? Wo steht denn das geschrieben? Besonders dieser Zusatz „und zwar binnen Jahres“, der so mitten drin fast wie ein Zitat aus der Bibel klingt, muß einen jeden ernsteren Bibelforscher einfach stutzig machen. Woher denn diese genaue Zeitbestimmung und diese Gewißheit dazu, daß man sie gar in einem Lehrbuch aussprechen kann? Es gibt zwar eine Zeitbestimmung, wie ich vermute in Micha 5, doch da wird der Zeitraum zwischen der Verheißung in Jes. 7 und deren Erfüllung sehr weit ausgedehnt, und zwar, wie deutlich zu erkennen ist, bis auf die Zeit der Geburt des Herrn Jesu. Der Proph. Micha nennt da zuerst die Stadt Bethlehem als Geburtsort des Messias. Dann spricht er von der Zeit und sagt, daß Israel noch den Feinden werde preisgegeben werden „bis auf die Zeit, daß die, so gebären soll, geboren habe.“ Ohne Zweifel ist dies ein Hinweis auf Jes. 7, 14, denn sonst hatte noch niemand in ähnlicher Weise von der Geburt des Messias geredet. Schon aus V. 1 geht hervor, daß Micha nicht einen Immanuel meint, denn es gibt nur einen, „dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“, in V. 3 aber schildert er noch den, der geboren werden soll, welcher, wie auch in Vers 1 kein andrer ist als der Herr der Herrlichkeit. Micha also, der, wie wir wissen, ein Zeitgenosse Jesajas war und die Worte des Propheten Jesaja gut kannte, wußte nichts von einem Immanuel jener Zeit, erwartete die Erfüllung dieses prophetischen Wortes auch gar nicht in seinen Tagen; sondern, wie gesagt, er schob sie weit hinaus bis auf die Zeit der Geburt Jesu Christi.

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Insel Chortitza, den 25. August. In Chortitza und Umgegend grassiert gegenwärtig die Cholerine. Es sind auch einzelne Sterbefälle zu verzeichnen. Eben dort in Chortitza soll ein gewisser Pauls (ledig) von 62 Jahren vor wenigen Tagen dieser Krankheit erlegen sein.

Es ist der Verstorbene einer der drei Gebrüder Pauls, die alle im ledigen Stande, zusammen in einer Wirtschaft wohnten.

Auch auf unserer Insel sind schwache Symptome dieser Krankheit in einzelnen Familien gewesen. In Nadeshdowka (Petersdorf) starb nach 4-tägiger Krankheit an der Cholerine Sonnabend, den 24. August, 5 Uhr morgens, im Alter von 52 Jahren unser geliebter und geschätzter Schwager Daniel Joh. Peters. Montag, den 26. August, soll die teure Leiche dem Schoße der Erde anvertraut werden.

Er hinterläßt die dritte Ehefrau Helena Peters, geborne Epp, welche von ihrem ersten Gatten David Klassen durch einen plötzlichen Tod vor etwa 7 Jahren getrennt wurde. Klassen war zur Zeit bei Johann Thießen, Jekaterinoslaw, in Dienst. Die Leidtragende schaut jetzt gleich einem geknickten Rohre auf eine zahlreiche Kinderschar, mit der zusammen sie den großen Verlust ihres teuren Gatten und liebenden Vaters beweint.

Auch wir weinen mit der liebgewonnenen Schwägerin Helena Peters; doch im Hinblick auf Jesum schließen wir uns der Ermahnung des Apostels Paulus an, wenn er zu den Ebräern Kap. 12, 11 spricht: „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“

Es werden wohl bald 3 Jahrzehnte her sein, als der Entschlafene seine erste Ehe antrat und sich mit der Tochter des längst in Gott ruhenden H. Franz Thießen, Neuendorf, vermählte. Diese Ehe aber währte kaum ein Jahr und zwar kinderlos.

Das zweite Mal heiratete er die Lebensgefährtin Helena Peters, geb. Hildebrand, von Insel Chortitza, die nächstälteste Schwester meiner Frau. Diese Ehe war eine sehr gesegnete, dauerte etwa 23 Jahre, aus welcher 11 Kinder hervorgegangen sind, eins aber in der frühesten Blüte durch den Tod ihren Eltern vorangegangen ist. Helena Peters starb vor 6 Jahren im Alter von 43 Jahren. Sie wurde noch kurz vor ihrem Ende von einem gesunden Knäblein entbunden, welches die älteste Schwester Sarah Siemens einstweilen in Pflege bekam. Von den 10 Kindern zweiter Ehe sind drei schon verheiratet. Aus dritter Ehe ist ein Töchterchen geblieben. Zwei Söhne und 3 Töchter brachte die nun leidtragende Witwe in diese Familie und ist also Mutter über 16 Kinder geworden. Eine erfahrungsreiche Laufbahn hat die Hinterbliebene, auch der entschlafene Daniel Peters, hinter sich, dazu noch nur 52 Jahre!

Möchte er zu der Ruhe gekommen, die dem Volke Gottes bereitet ist. Nun, ich bin überzeugt, daß die Geschwister und Vormünder ihren weisen Rat in Bezug auf die gut eingerichtete Wirtschaft zum Besten der nachgebliebenen Erben zur Geltung bringen werden.

Gerhard G. Klassen.

Rosenheim, Gouv. Jekat. Hier erkrankten binnen 2 Wochen 3 Personen an Cholerina, von denen zwei gestorben sind. Zuerst in der Nacht vom 1. auf den 2. August erkrankte unser Onkel Isaak Dück, der vor 20 Jahren von Lichtfelde nach Orenburg zog und jetzt bei meinem Bruder in Pflege war. Anfangs schenkte man der Krankheit wenig Beachtung, weil der Onkel überhaupt an krankem Magen litt, doch nachts vom 9. auf den 10. August erkrankten auch mein Bruder Jakob Janzen und die Tante Dück. Die Krankheit entwickelte sich sehr rasch. Zwei Ärzte wurden geholt, welche denn auch starke Cholerine konstatierten. — Sonntag, den 11. August, 9 Uhr morgens, starb mein einziger und inniggeliebter Bruder im Alter von 38 Jahren, 9 Monaten und 11 Tagen. Er hinterläßt eine Witwe mit drei kleinen Kindern. Da die Ärzte der Meinung waren, es könne auch Cholera gewesen sein, so verboten sie, eine Begräbnisfeier auf dem Hofe des Verstorbenen abzuhalten, gestatteten aber eine kurze Abschiedsfeier auf meinem Hofe. Bevor jedoch das Begräbnis begonnen hatte, traf noch die telephonische Nachricht vom Arzte ein, daß die chemische Untersuchung des Auswurfs des Verstorbenen ergeben habe, daß es nicht Cholera und überhaupt keine ansteckende Krankheit gewesen sei. — So wurde denn der l. Bruder den 14. August von uns zu Grabe getragen. — Während bei uns noch die Leichenrede gehalten wurde, traf die Nachricht vom Tode der l. Tante Dück ein. Sie wurde am 16. August dem Schoße der Erde übergeben.

Johann Janzen.

Die „Friedensstimme“ wird gebeten zu kopieren.

Haus- u. Landwirtschaft.

— **Das Ungeziefer bei den Hühnern.** Werden die Hühner von Ungeziefer geplagt, so können sie nicht die erwarteten Eier legen. Es ist dies sehr natürlich, da ja das Ungeziefer vom Blute der Tiere lebt. Um zunächst im Stall die Blutsauger zu vertilgen, werden alle Fugen und Ritzen mit Lehm oder Zement verstrichen. Dann wird am Morgen, wenn die Hühner den Stall verlassen haben, in einem irdenen oder metallenen Geschirr Schwefel hineingestellt und angezündet. Der Stall wird nun sofort gut geschlossen und erst nach etwa sechs Stunden wieder geöffnet. Bevor man die Hühner wieder hineinläßt, muß er gehörig gelüftet werden. Nachher werden die Wände und Sitzstangen mit einem Gemisch von Kalk und Seife bestrichen. Auch folgendes vielfach geübtes Verfahren ist, der „Landw. Post“ zufolge, sehr gut: Der Dünger wird aus den Ställen entfernt und die Innenräume mit Kalkmilch, der man Lysol zusetzt, ausgemeißt. Die mit Milben und Läusen durchsetzte Einstreu ist zu entfernen und durch frische zu ersetzen. Den Hühnern gibt man Gelegenheit in einer Scharrhütte oder sonst an einem trockenen Plätzchen ein Staubbad zu nehmen, das man aus Straßenstaub mit etwas Kalkstaub und etwas Schwefelblüte zusammensetzt. Manche Züchter streuen auch Insektenpulver ein. Stark mit Läusen befallene Legenester werden von den Hennen gemieden, und ein Verlegen der Eier ist die Folge. Man sollte mit Insektenpulver öfter das Gefieder der Hühner einstäuben oder auch mit Fett und Petroleum vermischt, auf dem Kopf, an der Brust und unter den Flügeln einreiben.

Büchertisch.

— **Natur.** Organ der Deutschen und Österreichischen Naturw. Gesellschaft. Herausgeber: Dr. Thesing, Leipzig. Begründer: R. H. France. Inhalt Heft 22. Naturwissenschaftliche Wanderbilder aus dem Kaukasus. Von Prof. Dr. C. Keller-Zürich. Mit 3 Abbildungen. — Kunstseide. Von Prof. E. Roth-Halle. — Ornithologisch-photographische Naturstudien auf dem „Langenwerder“ (Wismarsche Bucht). Von P. F. Weckmann-Wittenburg (Meckl.) Mit 12 Abb. nach Originalaufnahmen des Verfassers und einer Tabelle. — Nervosität, ein physikalisches Problem, kein chemisches. Von Sanitätsrat Dr. Lots-Friedrichroda. — Das Wachstum des menschlichen Auges. Von Privatdocent Dr. R. Halben-Berlin. — Warum kehrt der Mond den Erdbewohnern immer ein und dieselbe Seite zu? Von Dr. Arthur Krause-Leipzig. Mit 1 Abb. — Orientierung nach Sonne und Taschenuhr. Von Kapitän a. D. Gotzheim-Rom. Mit 3 Abb. — Aus allen Gebieten: Die Starrsucht der Stabheuschrecken. — Die Witterung im Juli. Mit 2 Wetterkarten. — Literarisches. — Rindenbewohnende Käfer und ihre Parasiten. Von R. Kleine-Stettin. Mit

7 Abb. — **Merkwürdige Verjüngungserscheinungen im Alter.** — **Über** die Luftvulkane Columbiens als Orakel und Opferstätten für die Indianer. — **Über** den Zucker als Neubelebungsmittel gesunkener Kräfte. — Buchbesprechungen. — **Beiblatt:** Mitteilungen an die Mitglieder. — Von unseren Ortsgruppen. — Aus der Praxis der Stereoskop-Photographie. Von Hans Spingler-Leipzig. Mit 4 Abbildungen.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

Ich erhielt vor einiger Zeit achtzig Rubel für unsere Missionsarbeit auf Sumatra. Der Übersender teilte mit, daß die Summe der Erlös einiger Fußbänkchen sei, die auf der goldenen Hochzeit des alten, kranken Dörksen in Schostakowka verkauft wurden. Er bat mich, im „Botsch." quittieren zu lassen, weshalb ich hiermit darum bitte. Der Herr, unser Gott, möge den greisen Jubilar, der die Fußbänkchen selbst verfertigt hatte, reichlich segnen und ihm an seinem Lebensabende viel Gnade und Barmherzigkeit widerfahren lassen!

Ich verbleibe nebst bestem Gruße

Ihr

Gnadenfeld, Heinrich Dirks.

d. 20. August 1913.

— Anfrage. Im „Botschafter" № 49 (unter Eingesandt) schreibt der Rechtsanwalt K. Unruh, Jekaterinoslaw, dem Redakteur des „Botsch." unterm 17. Juni, daß er die Nachricht aus Petersburg erhalten habe, daß der Senat vom 11. Juni den Rapport des Ministers des Innern, die Kasernensteuer der Mennoniten betreffend, bestätigt hat; d. h. die Frage ist in dem Sinne entschieden, daß die Kasernensteuer für jeden Mennoniten obligatorisch ist und einfach auf administrativem Wege (d. h. durch die Polizei) einzuziehen ist.

Ja, was aber ist das denn für eine Bestätigung: „Die Frage ist in dem Sinne entschieden usw. wie es da gesagt ist; — kann und wird denn eine Frage in einem Sinne gesetzlich durch den Senat bestätigt?

Zudem ist die Kasernensteuer in der Art, und Frage, und auch Sinn, wie es da heißt, von Anfang an bei uns und für uns bestätigt; — aber ob sie auch nur so einfach durch die Polizei wird einzuziehen sein —?—? Denn Steuer zahlen, oder sammeln, ist, einer Sache Beitrag tun; nach Römer c. 15, 16. 1. Kor. c. 16 und 2 Kor. c. 8 und 9.— und eine Steuer kann in Geld und auch in anderem zum Unterhalt einer Gemeindesache bestehen; da sind Armen-Bethania-, Kasernen-, Wolost-, — und auch die Reichssteuer,— nun ist die Frage: wie, auf welche Art und wovon solche Steuern gezahlt und zusammengebracht werden. — Wir brauchen, daß die Steuer vom Vermögen (d. h. unsere mennonitische Vermögenssteuer, wie sie bei uns angewandt wird) mit ihren Beschlüssen und Punkten vom Senat gesetzlich bestätigt wird; — wenn solches im Berichte vom Rechtsanwalt Herrn Unruh gemeint ist, und die schon bestätigt ist, so möchte der Herr Bevollmächtigte in Forsteiangelegenheiten so gut sein und selbige im Wortlaut bekanntmachen, damit die rückständigen Zahler mit ihrer **Widerspenstigkeit und Wortklauberei (nach Redaktion der „Friedensst." № 45 und 68 1911/12) endlich** mal wüßten, woran sie sind, und ob sie nach solchem Steuermodus zahlen müssen oder nicht. —.—

Buntes Allerlei.

2 Eingesandt,

von J. Schlichting, Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstr. 34.

I.

Wiederholt werde ich von Lesern des „Botschafters", der „Friedensstimme", der „Odessaer Zeitung" und auch der „Bürgerzeitung" ersucht, für dieses oder jenes Leiden ein empfehlenswertes Sanatorium in Deutschland namhaft zu machen. Erstens, gebe ich auf solche Anfragen grundsätzlich keine Auskunft, zweitens, wundere ich mich, daß man sich mit derartigen Anfragen überhaupt noch an mich wendet, da sich doch dort in meiner südrussischen Heimat an den Ufern des herrlichen Dnjeprflusses ein Sanatorium befindet, wie es besser im Auslande auch nicht zu finden ist. Soviel mir bekannt, wird dieses Sanatorium von einem ausländischen Arzte geleitet, besitzt die neuesten, modernsten Einrichtungen für alle Behandlungsmethoden, hat eine romantische, zudem noch historische Lage, umgeben von Bergen, Grüften, Höhlen, Wasser, Wald und Wiesen usw. In allernächster Nähe, verbunden mit der schon weltberühmt gewordenen Eisenbahnbrücke über den Dnjepr, liegt die Villenkolonie Einlage, und etwas weiter entfernt, aber per Schiff durch eine unvergleichlich schöne Fahrt auf dem Dnjepr zwischen seinen wildromantisch felsigen Ufern, oder auch per Eisenbahn schnell zu erreichen, die reizende, russisch-deutsche Industrie- und Hafenstadt Alexandrowsk. Es werden sogar, wie mir ein Jugendfreund erzählte, der mich vor kurzem in Berlin besuchte, täglich **für die Kurgäste Konzerte veranstaltet.** Wo wird denn im Auslande einem Kurgast so viel Schönes geboten? Und wenn es geboten wird, dann kostet es enorm viel Geld. Nun frage ich: Weshalb denn in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt.

II.

Ein Leser des „Botschafter", der wahrscheinlich in Berlin gewesen ist, ersucht mich, in den deutschen Zeitungen Süd-Rußlands eine kurze Beschreibung des Warenhauses A. Wertheim in Berlin zu bringen, Größe des Gebäudes, technische Einrichtungen usw. Diesem Wunsche will ich nun, soweit ich es vermag, gerne nachkommen, da ich selbst der Ansicht bin, daß es manchen interessieren wird, etwas von einem Riesenunternehmen zu lesen, was wohl einzig in seiner Art dasteht, wenigstens in Deutschland.

Also: Das Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipzigerstraße 126 bis 137 ist erbaut vom Architekten Professor Alfred Messel, der inzwischen verstorben ist.

Die Frontlänge des Gebäudes in der Leipzigerstraße beträgt 122 Faden, die Grundfläche 5055 Quadratfaden.

Die bedeutendsten Bauteile sind: Vorhalle am Leipziger Platz, Onyx-Saal, Teppich-Saal, Alter Lichthof, Marmor-Lichthof, Brunnen-Lichthof, Vestibül Leipzigerstraße 132, Wintergarten, Sommergarten.

Technische Anlagen: 6 Dampfkessel, 5 Maschinen zur Stromerzeugung, 4000 Pferdekräfte. Kohlenverbrauch jährlich über 700 Eisenbahnwaggons. Das Warenhaus hat eigene Kühlanlagen und Eisfabrikation. Wasserverbrauch für das Haus (ohne Maschine) täglich ca. 56910 Wedro aus 15 eigenen Brunnen ca. 19 Faden tief. Beleuchtung ca. 36000 Glühlampen, 200 Bogenlampen.

350 Telephonapparate. 3 Freitreppen, 21 feuersichere Treppen, 25 Personenaufzüge, 16 Lasten-Aufzüge. Feuersicherheit: 144 Feuermelder, 10 ständige Feuerwehrleute, 130 Hydranten mit insgesamt 23 Werst Schlauchlänge. Geschäftswagen: 210 Automobile und Gespanne, 140 Aushilfswagen. Personal: Zur Zeit 8000 Angestellte.

Es gibt hier ein großes und sehr billiges Ansichtsalbum, etwa 12 Zoll lang und 8 Zoll breit, welches viele Abbildungen von dem Warenhaus enthält. Wer sich dafür interessiert, dem schicke ich aus Gefälligkeit gerne ein solches Album zu und zwar franko gegen Einsendung von nur 30 Kop. in Briefmarken; soviel beträgt der Preis des Albums und meine Auslagen für Porto usw.

„Friedensstimme", „Odessaer Zeitung" und „Bürgerzeitung" werden höflichst ersucht, meine beiden „Eingesandt's ebenfalls zu bringen.

— **Das Unterrichtsministerium veröffentlichte jüngst die statistischen Angaben über die Zahl der Selbstmorde unter den Schülern und Studenten der ihm unterstellten Lehranstalten** im Jahre 1911. Danach haben 155 junge Leute (107 Knaben und junge Männer und 48 Mädchen) den Freitod gewählt. Gegen 1910 bedeutet dies glücklicherweise eine Abnahme, denn in jenem Jahre hatte die Selbstmordepidemie 256 Opfer gefordert. Die Zahlen sind aber noch erschreckend genug, da noch vor zehn Jahren nur 24 Selbstmorde verzeichnet wurden. Von den 155 Selbstmördern besuchten 29 die Elementarschule, 111 eine Mittelschule und 15 eine Hochschule. Außerdem wurden 91 Selbstmordversuche verzeichnet, was entfernt nicht der wirklichen Ziffer entsprechen dürfte. Vielleicht gehören von den 112 Opfern tödlich verlaufener Unglücksfälle, die in der nämlichen Statistik erwähnt werden, auch noch einige zu den Selbstmördern. Die Ursachen dieser absolut und relativ auffallend hohen Ziffern sucht die amtliche Statistik vorwiegend in Geisteskrankheiten, während 10 Fälle mit Liebesaffären und 14 als Folge von Schultragödien erklärt werden. In 33 Fällen wird die Zerrüttung des Familienlebens ganz oder vorwiegend verantwortlich gemacht, in 56 Fällen endlich sollen „andere Ursachen" zur Katastrophe geführt haben. Für die Studenten der Hochschulen mag in einigen Fällen materielle Not zur Erklärung herangezogen werden, bei Gymnasiasten und Realschülern ist dieser Grund fast auszuschließen.

— Zwölfeinhalb Millionen Überschuß der Stadt Berlin. Mit einem erstaunlichen Saldo schließt das Rechnungsjahr der städtischen Hauptkasse ab. Nach der jetzt fertiggestellten Bilanz ergibt sich ein Überschuß von rund $12^{1}/_{2}$ Millionen Mark. Über nähere Einzelheiten des Zustandekommens dieses Überschusses kann sich der Magistrat noch nicht verbreiten, doch ist anzunehmen, daß die Rentabilität der städtischen Werke sich günstiger gestellt hat, als anfangs angenommen worden ist. Auch die Erträge einzelner Steuern dürften über die eingestellten Summen hinausgehen.

— Raubüberfall auf einen galizischen Schnellzug. Aus Lemberg wird vom 26. August gemeldet: Eine Bande von Wegelagerern hat heute Nacht nach amerikanischem Muster den von Stanislaus nach Lemberg abgehenden Schnellzug überfallen. Kurz vor der Einfahrt in die Station Sichow bei Lemberg wurde plötzlich die Notbremse gezogen, worauf der Lokomotivführer den Zug zum Stehen brachte. Im selben Augenblick umzingelten vierzehn mit Revolvern bewaffnete junge Leute die Lokomotive und den Postwagen. Der Lokomotivführer flüchtete in einen Nachbarwagen, während der Heizer gefesselt wurde. Die Wegelagerer gaben zahlreiche Schreckschüsse ab und griffen den Postwagen an, dessen Türen die Postbeamten jedoch rechtzeitig verriegeln konnten. Unter den Reisenden entstand eine große Panik. Ein Kondukteur sprang vom Dienstwagen herab und lief zum nächsten Wärterhaus, von wo er die Lemberger Hauptstation telephonisch um Hilfe ersuchte. Inzwischen gingen einige im Eisenbahnzug anwesende Militärpersonen gegen die Banditen vor. Als diese sahen, daß es ihnen nicht gelingen würde, den Postwagen zu berauben, verschwanden sie in einem nahegelegenen Walde. Die Banditen hatten etwa 30 Schüsse abgegeben. In dem Postwagen des Zuges waren alle Fenster zertrümmert und die Türen durchlöchert. Nach einiger Zeit konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-lutherische Jesuskirche.
Sonntag, 1. September.
Lesegottesdienst — um 10 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, 1. September.
Gottesdienst Prediger unbestimmt. Beginn 10 Uhr morgens.

Redakteure: { D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Sommerfahrplan

vom 18. April 1913 bis 18. Okt. 1913 gültig.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32.	Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Postz. № 4. I—III Kl.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postz. № 3 I—III Kl.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Gem. Z. № 31.
11^{06} n.	5^{38} a.	Ab **Jekaterinoslaw** An	8^{30} m.	12— t.
1^{55} n.	7^{13} a.	An **Ssinelnikowo** Ab	7^{17} m.	9^{03} t.
2^{42} n.	7^{40} a.	Ab **Ssinelnikowo** An	6^{57} m.	8^{29} t.
—	9^{51} n.	An **Tschaplino** Ab	4^{41} m.	—
9^{46} m.	10^{20} n.	Ab **Tschaplino** An	4^{02} m.	9^{10} n.
2^{31} t	12^{53} n.	An **Pologi** Ab	1^{24} n.	4^{11} t.
4^{19} t.	1^{25} n.	Ab **Pologi** An	12^{46} n.	3^{11} t.
10^{31} n.	5^{02} m.	An **Berdjansk** Ab	8^{36} a.	8^{17} t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postzug № 4/3.	Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Pass.-zug № 7/8.	Stationen.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Pass.-zug № 4/3.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Postzug № 4/3.
4^{50} t.	9^{40} n.	Ab **Alexandrowsk** An	6^{05} m.	11^{40} t.
8^{07} a.	1^{14} n.	An **Pologi** Ab	2^{45} n.	8^{33} t.
8^{17} a.	3^{05} n.	Ab **Pologi** An	12^{38} n.	8^{23} t.
12^{12} n.	7^{00} m.	„ **Wolnowacha** Ab	9^{14} n.	5^{02} m.

Anm. Verkürzungen: An=Ankunft, Ab=Abfahrt, m.=morgens, t.=tags, a.=abends, n.=nachts.

Technikum, Jekaterinoslaw
(Technische Kurse).
Abteilungen für **Maschinenbau, Elektrotechnik** und **Bautechnik.** Das Technikum hat eine reich ausgestattete mechanische Werkstätte, ein Elektrotechnisches Laboratorium, Lehrmittel für Physik und Chemie.
Die **Aufnahme** von **Neu Eintretenden hat begonnen.** Beginn des Semesters 5. September. Programme und Prospekte sind von der Kanzlei des Technikums unentgeltlich zu beziehen.
Adresse: Екатеринославъ, Техническiе Курсы В. Х. Коробочкина.
Телеф. 8—74. jjk17 17

Olga P. Friesen
bereitet vor für alle Klassen
des weiblichen Gymnasiums, wie auch Schüler beider Geschlechter zu verschiedenen andern Examen. agg4-2
Adresse: Орлово, Тавр. губ.

Elfriede Glöckler,
Schülerin des St. Petersburger Konservatoriums, erteilt im Laufe des Schuljahres 1913/14 ab August
Klavierunterricht.
Berdjansk, Primorskaja 10.

Obermüller,
der eine lange Praxis und die weitgehendsten Kenntnisse betreffs radikaler Vermahlung besitzt, sowie, wenn nötig, Umbau und Verbesserungen übernimmt und genau ausführt, sucht Stellung, wenn auch in kleineren Mühlen. arg5-1
Adresse: М. Е. Гаммъ, Хортица.

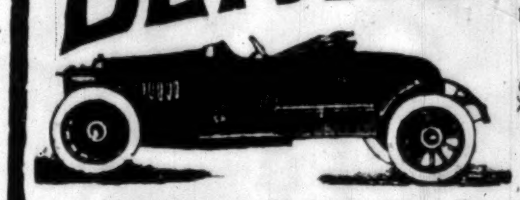
Gesucht wird ein aop3-3
— **Prijomschtschik** —
in eine Schlichtmühle, äußerst nüchtern, mit nicht allzugroßer Familie, per sofortigen Antritt.
Adresse: п. о. Залиманъ, Екат. губ., мельница Гардеръ и Классенъ.

Empfehle Musikliebhabern und habe auf Lager die berühmten Harmoniums von Hofberg, Brünning und Bongardt, Max Banicke, Transponier-Harmonista, ein Apparat ohne Notenkenntnis gleich zu spielen. — Auf Wunsch liefere, auch Pianinos der bestrenommierten Fabriken Deutschlands.
Vertretung bei: **G. G. Peters,** п. о. Гавриловка, Харьк. губ., сел. Григорьевка. aot6-2

Состоящiе въ вѣдѣнiи Министерства Народнаго Просвѣщенiя
Курсы Бухгалтерiи В. М. МАКУРИНА
преподават. бухг. въ Коммерч. уч. Симферопольск. Купеческ. О-ва, Симферополь. Лазаревск. ул. соб. д. Начало занятiй съ 39 групп. й 27 августа. На курсахъ преподаются всѣ предм. необходим. для бухгалтерск. дѣятельн. Курсы существ. 19 лѣтъ. Нѣсколько сотъ окончивш. курсы служатъ въ мѣстахъ, получая отъ 400 до 3000 р. жалов. въ годъ.
Программа и услов. выдаются и высыл. по почтѣ—безпл. jrp10-8

Verkaufe einen gut erhaltenen **Dampfkessel,** 40 Meter Heizfläche, 8 Atm. Druck, der Fabrik „Fizner u. Gamper" 4 Jahre in Betrieb gewesen. Wird den 1. Oktober außer Betrieb gesetzt. Post Дружковка, село Кондратьевка, Abr. Görzen. ais5-4

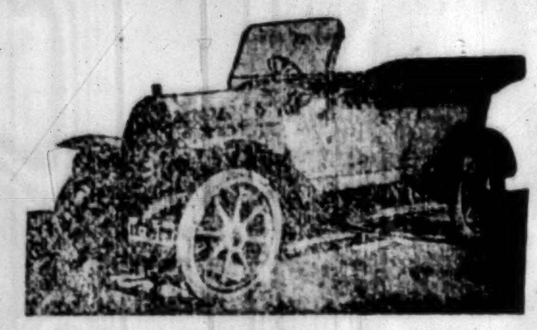
Einen tüchtigen, erfahrenen **Tischlermeister** sucht die Fabrick A. J. Koop in Kitschkas. — Derselbe soll mit der Anfertigung von Müllereimaschinen bekannt sein. Offerte erbeten per Adresse: п. о. Кичкасъ, Екат. губ. заводъ А. Я. Копъ. agr 5-4

БЕРЛIЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil C°.
— **Reifen** —
„Prowodnik" und „Kontinental"
Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, **Бердянскъ.** r653

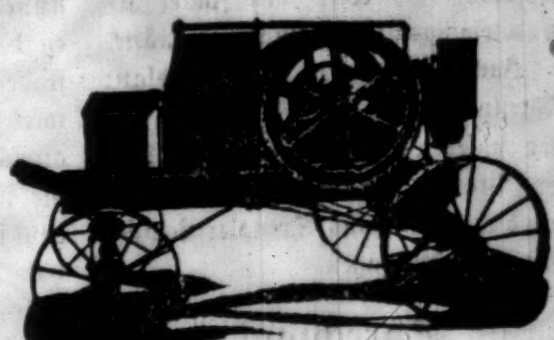
jtp2013
Achtung!
— **Unerhört billiger Preis!** —
Durch Vermittlung bin ich in der Lage,
Pianos, Kabinettpianos
in moderner Ausstattung für **unerhört billigen Preis** zu liefern:
№ 1 Gußrahmen ohne Panzer **Celuloid** Klaviatur, 7 Oktave, schwarz mit Aufsatz, einfache Leuchter, mit Verpackung franko Charkow 280 Rbl.
№ 2 mit Panzer . . . . 290 „
№ 3 mit Galalit . . . . 300 „
— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —
Näheres durch den Handelsvermittler **Jakob Unger,** Post Sofijewka, Gouv. Jekat., Kreis Werchnedujepr.

— Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate. —

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent, Du wirst nie dabei verlieren. Benjamin Franklin.



Motorpflüge: „Oil Pull" | Petroleum und Naphtha-Motore speziell für Landwirtschaft: „Bavaria"



Erstklassige Automobile „Windhoff."

Dampf- und Pferdedreschmaschinen verschiedener Marken.

— Kataloge und Kostenanschläge auf Verlangen. — Wiederverkäufern Rabatt. —

Handelshaus **G. J. Steininger u. Co.**, Berdjansk, Gouv. Taurien.

Abteilung in **Jekaterinoslaw**, Воскресенская ул. № 26. pao48

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeiserne Sparherde. jk63

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
— für —
Zentralheizungen
— und —
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 68

---

pir42
Niederlage von Eisen
der Gesellschaft
L. A. Judelsohn & A. B. Skomarowskij,
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus der Erben M. Sch. Judelsohn.
Balken zweimal eingebrannte, **Schwellen, Schienen** für Eisenbahnen und Bergwerke, **Röhren, Draht. Sorten — Eisen** Universalblech ꝛc.

Лучшая въ Россіи фабрика
Гармоній
и складъ принадлежностей и матеріаловъ для гармоній.
Харьковъ, Бѣлгородск., № 6
соб. домъ. art2-1
К. А. МИЩЕНКО.
Требуйте прейсъ-кур. безплатно.

Es wird feilgeboten eine enorme Quantität von **Samen des Futtergrases** arj8-1
„ЖИТНЯКЪ"
(Triticum cristatum). Preis à Pud 6 Rbl., der Sack kostet 30 K. Franko Bahnstation „Безымянная" Р. У. ж.-д. Adresse für Bestellungen: п. о. Кенненталь. Самарск. губ., Малышинскому сельск. хоз. обществу.

Empfehle Liebhabern
Wiener Handharmonikas, 2-reihiger, Mandolinen, Balalaika und Guitaren zu mäßigen Preisen, offeriere noch
Separatoren
der Fabriken Angelos, Diabolo, Westa, Primus und Alfa-Lawal einige Separatoren sind auf Lager. ark5-2
Adresse: п. о. Гавриловка, Харьк. г., сел. Григорьевка, Г. Г. Петерсъ.

Durch öffentlichen Ausruf
soll am 4. September d. J., 9 Uhr morgens, in Grigorjewka, Gouvernement Charkow, die
Wirtschaft
der Witwe Anna Rogalski verkauft werden aoa2-2

Ich wünsche meine in **Ebental** befindliche
Wirtschaft
aog3-2
zu verkaufen mit 60 Dessjatin Land, darauf zwei gut bebaute Hofstellen mit 1 guten Garten. П. о. Желанная, Яковъ Генрихович Энnъ, Николаевка.

Gute eiserne Kochherde bei
Heinrich Janz, Alexandrowsk.
aak5-3

---

aok4-1
— Schlossers Weltgeschichte —
in 20 hocheleg. Leinenbänden, portofrei nur 30 Rubel, sollte jeder Lehrer, jeder Schüler, jeder Gebildete besitzen! Bisheriger Absatz 135,000 Exemplare. Näheres vergleiche die Beilage in № 68 des „Botschafter."
Christliches Verlagshaus, Wiegand u. C°, Bad Homburg (Германія).

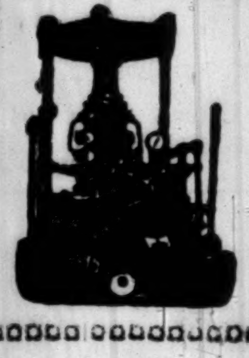
Pianos „Julius Tusti."
1) Kabinettpianinos in moderner Ausstattung (schwarz), 7 Oktaven, 1 Ar. 14 Wersch. hoch .... Rbl. 400.—
2) Salonpianinos elegant ausgeführt (schwarz), 7¼ Oktaven, 2 Ar. 2 Wersch. hoch Rbl. 500.—
jap25-16
Pianos „Dörner." Äußerst solide und elegante Ausstattung, (schwarz, Eiche dunkel, oder Palisander) 7 Oktaven, 1 Arschin 12 Wersch. hoch, weicher und doch starker Ton .... Rbl. 650.—
Handelsvermittler **J. H. Janzen, Post Orlowo,** Taurien.
Торговый посредникъ **Я. Г. Янценъ,** п. о. **Орлово,** Тавр. губ.

Wünschen unsere in dem russischen Dorfe Semenowka, nahe an der Bahnstation **Кирилловка, Ек. ж.-д.** gelegene
Dampfschlichtmühle nebst Oelpresse zu verkaufen.
apg10-9
Einrichtung: zwei Vierwalzenstühle 32"×14," drei ¾ Steine, ein Plansichter, 2 Burate usw. Mahlrayon sehr gut.
Adresse: п. о. Семеновка, Ек. г., Давиду Ивановичу Пеннеру.

Wünsche meine Hälfte der in dem russischen Dorfe Семеновка, sieben Werst von der Bahnstation „Гавриловка," Süd-Bahn gelegenen
akt10-10
Schlichtmühle nebst Oelpresse
zu verkaufen. Einrichtung: zwei Vier-Walzenstühle, zwei Steine, Hirseschälen usw. Adresse: п. о. Гавриловка, Харьковск. губ., село Семеновка, Д. Д. Редекопъ.

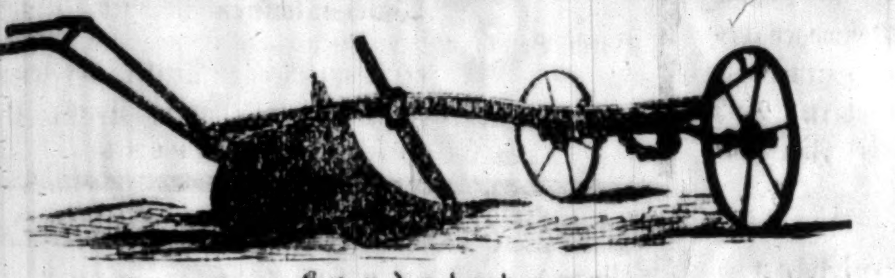
Farbe- und Tapeten Magazin Sch. Steinbock
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus der Erben Lipawski, № 27, Telep. 5-71.
Erhalten Tapeten
der neuesten Muster in großer Auswahl.
— Preiskourante kostenlos. — jtr13

Gesellschaft



„Lepp u. Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd. 69

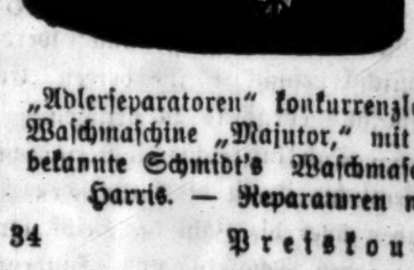
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

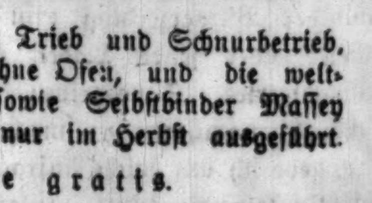


Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschnen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
66-c **— Preis-Kourant gratis. —**

Heinrich D. Neufeld,
(früher Klassen und Neufeld).
Sofijewskij Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — **Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.**
34
Preiskourante gratis.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.